TUSCULUM-BÜCHEREI
ZWEISPRACHIGE ANTIKE TASCHENAUSGABEN

Quid me constricta spectatis fronte, Catones,
Damnatisque novae simplicitatis opus?
Sermonis puri non tristis gratia ridet,
Quodque facit populus, candida lingua refert.

Petron. Sat. 132,15.

Was blickt ihr mich mit krauser Stirne an, ihr Katos?
Warum verdammet ihr, weil ungewohnt, Natürlichkeiten?
Hier lächelt ungeschminkter Rede heitre Anmut,
Mit freiem Wort erzähl' ich, wie's die Leute treiben.

Petronius

SATIRICON

Lateinisch und deutsch
herausgegeben von
Carl Hoffmann

IM ERNST HEIMERAN VERLAG

Military Government Information Control License US-E-185
1. Auflage 1.—5. Tausend 1948. Druck von H. Laupp jr in Tübingen

ZUR EINFÜHRUNG

Petrons Persönlichkeit

Tacitus hat uns in seinen Annalen (XVI, c. 18 f.) von Petrons Leben und Eigenart ein anschauliches und packendes Bild gegeben, das offenbar als Gegenstück zu Senecas Leben und Sterben gezeichnet ist. Der Taciteische Bericht folgt hier in freier Nachbildung und ist durch einige erläuternde Zusätze ergänzt:

„C. Petronius war ein Mann, der den Tag mit Schlafen, die Nacht mit Geschäften und Vergnügungen hinzubringen pflegte. Wie andere durch rege Tätigkeit, so hatte er sich durch Nichtstun einen Namen gemacht. Dabei galt er aber nicht für einen gewöhnlichen Schlemmer und Verschwender, wie die meisten, die ihr Vermögen vergeudeten, sondern für einen Meister verfeinerten Wohllebens. Und je freier und ungebundener seine Worte und Taten waren, je mehr sie ein gewisses Sichgehenlassen zur Schau trugen, desto lieber nahm man sie für Äußerungen einer arglosen Natürlichkeit. Als Statthalter von Bithynien und als Konsul bewies er jedoch eine bemerkenswerte Tüchtigkeit und Energie.

Später wandte er sich, tatsächlich oder nur scheinbar, seinem Genußleben wieder zu und wurde in den engen Kreis der vertrauten Freunde Neros aufgenommen, wo er als der anerkannte Schiedsrichter in allen Fragen des feinen Geschmacks (arbiter elegantiae) galt, solange Nero nur das als geschmackvoll und genußreich anerkannte, was ihm Petron empfohlen hatte.

Dadurch erregte er den Neid des Gardepräfekten Tigellinus, der in ihm einen weit überlegenen Rivalen in der Wissenschaft des raffinierten Lebensgenusses sah. (Um ihn zu verderben) faßte Tigellin den Kaiser bei der Grausamkeit, die seine sonstigen Leidenschaften noch übertraf. Er beschuldigte seinen Gegner, daß er mit Scaevinus (einem

Mitverschworenen Pisos) befreundet gewesen sei, bestach einen seiner Sklaven zur Angeberei, schnitt ihm selbst jede Gelegenheit zur Verteidigung ab und ließ den größten Teil seiner Dienerschaft verhaften (um Gegenaussagen unmöglich zu machen). Als Petron dem Kaiser nach Bajä nachreisen wollte, wurde er in Cumä festgehalten (um ihn nicht an den Kaiser herankommen zu lassen).

Hier ertrug er nicht länger das Schwanken zwischen Hoffnung und Furcht (sondern faßte den Entschluß, der drohenden Verurteilung durch Freitod zuvorzukommen, i. J. 66 n. Chr.). Doch beeilte er sich nicht, sein Leben achtlos wegzuwerfen, sondern ließ sich die Pulsadern durchschneiden, dann nach Laune bald verbinden, bald wieder öffnen. Dabei unterhielt er sich mit seinen Freunden, aber nicht über ernsthafte Dinge oder in der Absicht, sich in den Ruf der Standhaftigkeit zu bringen; ebenso sprachen seine Freunde nicht etwa von der Unsterblichkeit der Seele und von den Ansichten der Philosophen über dieses Problem, sondern unterhielten ihn nur mit tändelnden Gedichten und leichtgeschürzten Versen. Von seinen Sklaven beschenkte er die einen reich, andere ließ er auspeitschen. Er ging wie gewöhnlich zu Tische, legte sich schlafen, kurz er tat alles, um seinen erzwungenen Tod einem natürlichen Ende möglichst ähnlich zu machen. In seinem Testamente schmeichelte er keineswegs dem Nero oder Tigellin, wie dies die zum Tode Verurteilten meist taten, vielmehr schrieb er die Ausschweifungen des Kaisers unter namentlicher Angabe der Lustknaben und der Dirnen, sowie alle einzelnen von Nero neu erfundenen Unzuchtsakte genau auf und schickte dieses Spottschreiben versiegelt an Nero. Dann zerbrach er den Siegelring, um zu verhindern, daß später andere (wie bei Lukans Tode) durch ihn in Gefahr kämen."

Das Werk des Petronius

Petrons Werk mit dem Titel Petronii Satiricon libri ist der älteste wirkliche Roman der Weltliteratur,

der auf uns gekommen ist, zugleich aber auch das klassische Meisterwerk des satirischen Schelmenromans, das in der Antike einzig dasteht und erst in den ähnlich gearteten Abenteurerromanen späterer Jahrhunderte, wie in Lesage's „Gil Blas" und in Grimmelshausens „Abenteuerlichem Simplizissimus" Nachahmung gefunden hat.

Die literarischen Voraussetzungen des Werkes können wir nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Soviel steht aber fest, daß sich der Dichter an einen griechischen Roman der hellenistischen Zeit (eine Art Priapeia) angelehnt hat, dem er offenbar die Idee und einige Episoden des Romans verdankt. Sehr stark ist aber auch der Einfluß der in Rom beliebten Menippischen Satire zu spüren, die in Senecas „Verkürbissung des Kaisers Claudius" am besten vertreten ist. Daß daneben auch die jonische Novellistik und der hellenistisch-römische Mimus auf den Dichter eingewirkt haben, ist offensichtlich. Alle diese verschiedenartigen literarischen Quellen und Vorbilder haben selbstverständlich die Originalität des Petronischen Schaffens nicht herabzumindern vermocht.

Den Hauptinhalt des Romans bilden die zahllosen (meist komisch-erotischen) Abenteuer, die der Held Enkolpios in Gemeinschaft mit seinem Knaben Giton und in Begleitung anderer Landstreicher und Glücksritter auf weiten Irrfahrten erlebt hat und in der Form des Ichromans selbst erzählt. In diese große, weitgespannte Rahmenerzählung hat der Dichter zahlreiche, ganz verschiedenartige Einlagen gemacht. Wir finden zwei größere epische Gedichte, die Troiae halosis und das Bellum civile, wir finden ferner satirische Betrachtungen über die zeitgenössische Rhetorik, Poesie, Kunst und Wissenschaft. Daneben sind zahlreiche Novellen und Anekdoten, ethische Allgemeinheiten und poetische Schilderungen eingelegt. Trotz der außerordentlichen Buntheit der immer wechselnden Stoffe — man spricht mit Recht von einem „Revue-Roman" — hat Petron diese ganz verschiedenartigen Inhalte zu einer großen einheitlichen Komposition zusammengeschlossen. Die Einheit beruht auf

der Person des Hauptthelden und seines unzertrennlichen Begleiters, sowie auf dem durchgehenden Leitmotiv vom Zorne des Priapus, das als Kompositionshebel die Handlung in Bewegung setzt und dauernd in Gang hält.

Die Form der epischen Erzählung ist das sogenannte Prosimetrum, eine originelle Mischform von fortlaufender Prosaerzählung und zahlreichen eingestreuten Verspartien in den verschiedensten Metren. Diese interessante, aus der Menippischen Satire stammende Form ermöglicht dem Dichter größte Abwechselung und bietet ihm außerdem die willkommene Gelegenheit, sein poetisches Formentalent zur Geltung zu bringen.

Meisterhaft ist die Behandlung der Sprache. Sie durchläuft alle Stadien, von der vulgären Sprechweise Trimalchios und seiner plebejischen Tischgenossen über das elegante, wenn auch etwas salopp gehaltene Konversationslatein des Erzählers und der übrigen gebildeten Sprecher bis zum hohen Stil der epischen Parodie. Alle diese ganz verschiedenen Stilarten behandelt der Dichter mit gleichem Geschick. So hat er besonders den Slang der kleinen Leute mit seinen kurzen, abgehackten Sätzen und derben Kraftausdrücken, mit seinen zahlreichen Sprichwörtern, griechischen Brocken und groben Sprachschnitzern mit vollendeter Kunst nachgebildet.

Der Ton der Darstellung ist grundsätzlich von größter Freiheit und schonungslosem Realismus. Trotzdem liegt dem Dichter jede zynische oder lüsterne Tendenz fern. Die gewagtesten Szenen werden mit heiterer Offenherzigkeit und Natürlichkeit geschildert. Der Ausdruck bleibt auch in den schlimmsten Situationen durchaus gewählt und elegant. Gegen etwaige Vorwürfe allzu moralstolzer Kritiker hat sich Petron übrigens selbst glänzend verteidigt. In den programmatischen Versen (Kap. 132, 15), die ich als Motto dem Ganzen vorangestellt habe, setzt Petron der finsteren (stoischen) Sittenstrenge, die jede Natürlichkeit verurteilt, das offene Bekenntnis seiner heiteren Anmut entgegen, die in unverstellter und ungeschminkter Rede das Leben so schildert, wie es wirklich ist.

Das parodische Element, das wir überall in der Menippischen Satire finden, ist auch bei Petron stark verwendet. Der Dichter wird nicht müde, immer wieder bekannte Situationen homerischer Helden, berühmte Szenen aus Vergils Aeneis, Beratungs- und Streitreden der zeitgenössischen Schulrhetorik, sogar Formulare des täglichen Lebens köstlich zu parodieren. Selbst das Leitmotiv des Romans ist eine durchgeführte Parodie auf den Zorn des Poseidon gegen den Dulder Odysseus.

Auch das mimetische Element tritt deutlich hervor. Die Priapmette (S. 41 ff.), die Prügelszene (S. 206) und der Kampf auf dem Schiffe (S. 243 ff.) erinnern lebhaft an Szenen des dramatischen Mimus. Die Cena Trimalchionis kommt geradzu einem gespielten Mimus gleich (vgl. Einl. S. 14). Von einem mimicus risus und einer mimica mors wird wiederholt gesprochen.

Die beiden großen Mustergedichte nach Virgil und Lukan, sowie die über das ganze Werk hin verstreuten Parallelen, Anspielungen und Reminiszenzen geben uns eine Vorstellung von der Breite und Tiefe der literarischen Bildung, über die Petron im Gegensatz zur Talmibildung der Augustalen verfügt.

Die Personen des Romans sind keine echten Römer, sondern ausnahmslos halbgriechische Freigelassene aus den unteren und mittleren Schichten der liederlichen Mischwelt, die besonders in den süditalischen Küstenstädten aus eingeborenen Oskern und zugewanderten Griechen und Orientalen zusammengewachsen war. Die vitia Romana werden also nicht direkt, sondern fast durchweg nur im Spiegelbild des Lebens und Treibens der „delirantes Graeculi" geschildert. Wie die Personen so sind auch die Schauplätze der Handlung durchaus halbgriechisch. Die ersten Teile des Romans spielen offenbar in der bekannten griechischen Kolonie Massilia (Marseille). Für den größeren Teil der erhaltenen Bücher ist der Schauplatz eine „urbs Graeca" am Golf von Neapel, sehr wahrscheinlich Puteoli (das heutige Pozzuoli), das in der Kaiserzeit als die größte und reichste See-

handelsstadt Kampaniens galt. Der letzte Teil spielt auf dem Schiffe eines Tarentinischen Reeders und in der großen süditalischen Seehandelsstadt Kroton.

Der Umfang des Werkes war ursprünglich etwa so groß wie die vollständigen Annalen des Tacitus. Es umfaßte nicht weniger als 16 Bücher, von denen uns leider nur zwei erhalten sind, ein Verlust, der künstlerisch und sittengeschichtlich zu den schwersten der gesamten römischen Literatur gerechnet wird.

Der Zweck der Dichtung ist klar zu erkennen. Es handelt sich, ähnlich wie bei der Komödie oder beim Mimus, hauptsächlich darum, den Leser durch burlesk-komische und scharf realistische Schilderungen des wirklichen Lebens zu erheitern und zu belustigen. Dabei ist die vis comica des Dichters von gleicher Kraft wie etwa bei Aristophanes und Plautus. Daneben aber wird auch die Absicht deutlich, die Laster der eigenen Zeit: Unsittlichkeit, Schlemmerei, Erbschleicherei und die allgemeine Sittenverderbnis Roms in packenden Lebens- und Sittenbildern zu malen.

Der Aufbau des Gesamtromans

Warum der Epitomator aus Petrons großem Roman gerade die beiden Bücher XV und XVI bewahrt hat, ist schwer zu erkennen. Vielleicht lag es daran, daß sie die abschließenden Bücher des ganzen Romans sind und besondere Glanzpartien wie die Cena, das Bellum civile und die Liebesabenteuer des Enkolp enthalten. Von den übrigen Büchern des Romans finden sich außer einer Reihe von Gedichten, die nicht mehr einzelnen Büchern zugewiesen werden können, nur geringfügige und ganz vereinzelte Fragmente vor (Buecheler-Ausgabe S. 114—125). Trotzdem ist es noch möglich, aus diesen Splitterfragmenten und aus den glücklicherweise ziemlich zahlreichen und ergiebigen Rückverweisungen der erhaltenen Bücher (besonders in c. 9, c. 81 und c. 100 bis 114) den Aufbau des Gesamtromans und den Gang der

Handlung einigermaßen zu rekonstruieren. Für den hier angestellten Rekonstruktionsversuch benutze ich die Vorarbeiten und Hinweise von B.-H. S. 128 und Collignon, S. 16 f.:

Die ersten Bücher spielen wahrscheinlich in Massilia (Fragm. I und IV), wo Enkolp in einem Arbeitshause für Sklaven ein Liebesverhältnis mit dem schönen Knaben Giton anknüpft, der dort als Mädchen verkleidet mit weiblichen Arbeiten beschäftigt war (c. 81, 5). Durch eine uns unbekannte Tat erregt der Held den Zorn des Priapus, der ihn auf allen Irrfahrten zu Wasser und zu Lande verfolgt (c. 139). Zu Beginn dieser Irrfahrten tötet Enkolp seinen hospes Lykurg und plündert dessen Villa aus (c. 81, 3 u. 117, 3). Eifersucht auf Giton scheint der Anlaß zu diesen Übeltaten gewesen zu sein (c. 83, 6). Später lernt Enkolp den etwas jüngeren Kameraden Askylt kennen, der seine Jugend im Bordell zugebracht und nach eigenem Geständnis die Verbannung verdient hatte. Er verführt ihn in einem Lustgarten, nimmt ihn in seinen Bund auf und macht ihn zum Komplizen der nachfolgenden Schandtaten (c. 9, 6 u. 81, 4).

Weiterhin ist Enkolp Gladiator geworden, wurde aber als untauglich aus der Arena entlassen (c. 99) und hat sich einer Verurteilung entzogen (c. 81, 3). Der Roman beschrieb wahrscheinlich das Leben der Gladiatoren, er ließ uns die Zirkusspiele miterleben und bot die Parodie eines gerichtlichen Prozesses (Fragm. VIII u. XIV). Endlich hat der Held den Schiffsherrn Lichas aus Tarent, dessen Liebling er war, geschmäht und ihm seine Gattin Hedyle verführt (c. 106, 2). Auf einer Liebesfahrt hat er das Schiff des Lichas geplündert, das heilige Kleid und das Sistrum der Göttin gestohlen (c. 106, 113 u. 114) und die Geliebte des Schiffsherrn, Tryphaena, schwer beleidigt. Die Hauptschauplätze dieser Gaunerstreiche scheinen Bajae (c. 104, 2) und Neapel (Fragm. XVI) gewesen zu sein.

Daran schließen sich die erhaltenen Bücher XV und XVI, die zuerst in Puteoli, dann auf der Seefahrt und zuletzt in Kroton spielen. Das 16. Buch, sehr wahrscheinlich das letzte

des Romans, ist am Ende leider stark verstümmelt. Was aus Eumolp und Chrysis geworden ist, wissen wir nicht. Wahrscheinlich kam der ganze Erbschleicherschwindel schließlich heraus, Enkolp floh mit Giton und Chrysis und überließ den Eumolp der Rache der getäuschten Krotoniaten.

Das Ganze war jedenfalls die humorvolle Geschichte eines Abenteurers, der vom Zorne des Priap verfolgt eine zweite Odyssee von Massilia über die Griechenstädte der kampanischen Küste (Bajae, Neapel und Puteoli) bis nach Kroton erlebte und an allen diesen Schauplätzen im Verein mit seinen Spießgesellen zahllose Untaten verübte. Von den Hauptpersonen bleiben Enkolp und sein Liebling Giton von Anfang bis zum Ende der Handlung unzertrennlich, dagegen wechseln wiederholt die hospites, die in diesen Bund aufgenommen werden. Zuerst ist Lykurg hospes, dann Askylt (der in Puteoli zurückbleibt) und zum Schluß Eumolp. Die Nebenpersonen wechseln ständig mit den wechselnden Schauplätzen.

Literarische Wirkung Petrons

Der Roman galt nicht nur im Altertum und Mittelalter als beispielhaft, sondern fand auch in der Neuzeit ein begeistertes Publikum. Im 18. Jahrhundert wurde Petron als einer der Lieblingsautoren Frankreichs gefeiert. Zu gleicher Zeit erlebte seine cena Trimalchionis, die einem gespielten Mimus besonders nahekommt, an zwei deutschen Fürstenhöfen, am Hofe des Kurfürsten von Hannover (1702) und am Hofe Friedrichs des Großen (1751), glanzvolle dramatische Aufführungen durch Mitglieder der Hofgesellschaft. Seit 1773 gehört der Roman durch die Neudichtung Wilhelm Heinses, des Ardinghello-Dichters, der deutschen Literatur an. Durch H. Sienkiewicz' weltbekannten Roman „Quo vadis", der dem Petron eine Hauptrolle gibt, ist die Gestalt des Arbiter elegantiarum auch in weitesten Kreisen bekannt geworden. Einen besonderen Verehrer fand Petron in Fried-

rich Nietzsche, der ihn den „anmutigsten und übermütigsten Spötter" nennt, „unsterblich gesund, unsterblich heiter und wohlgeraten".

Text und Übersetzung

Die vorliegende neue Gesamtausgabe von Petrons „Satiricon" bringt außer den erhaltenen Büchern XV und XVI auch die sogenannten Gedichtfragmente aus den verlorenen Teilen des Romans. Meine 1937 in der Reihe der Tusculum-Bücher erschienene Ausgabe der cena Trimalchionis erscheint in dieser Gesamtausgabe in verbesserter Form aufs neue.

Sämtliche Teile des Romans sind völlig unverkürzt wiedergegeben. Striche oder Retouchen sogenannter „anstößiger" Stellen vorzunehmen, hielt ich mich bei dem ausgesprochenen Naturalismus des Werkes nicht für berechtigt.

Der Text folgt im allgemeinen der neuesten Auflage der grundlegenden Petron-Ausgabe von Buecheler-Heraeus (Berlin, Weidmann, 1912), jedoch nicht ohne Veränderungen, die ich unter Heranziehung des großen kritischen Apparates von Ernout (Paris 1922) vorgenommen habe.

Die Übertragung hält sich an die bekannten Grundsätze moderner Übersetzungstechnik und versucht, auch den zwanglosen Ton der Umgangssprache, das sinnliche Kolorit und das unvergleichliche Presto des Originals so weit wie möglich nachzubilden. Die antiken Metren sind im Interesse einer möglichst sinn- und wortgetreuen Übersetzung in freier Form wiedergegeben.

Bei den großen Textlücken habe ich kurze Inhaltsangaben des vermutlich Fehlenden in Kursivschrift mit eckigen [ ] Klammern hinzugesetzt. ⟨ ⟩ bedeutet Textergänzung, ( ) erläuternder Zusatz.

Das Glossarium enthält die vocabula rariora, die über den klassischen Wortschatz hinausgehen. Es soll, ebenso wie die textkritischen Anmerkungen, besonderen philosophischen Zwecken dienen.

Dr. C. H.

Hauptpersonen des Romans:

Enkolpios, das „Amulett", der in ständige Liebeshändel Verstrickte: Hauptheld und Erzähler des Romans. Ein schöner junger Mensch, Freigelassener von guter Bildung.

Giton, „Nachbar, l'inséparable": ein bildschöner Knabe, Liebling und unzertrennlicher Begleiter des Enkolpios.

Askyltos, der „Unzerzauste": ein lebensfrischer Grieche, etwas jüngerer Kamerad und Spießgeselle des Enkolpios.

Eumolpos, der „edle Sänger": älterer aufdringlicher Dichter, Nachfolger des Askyltos.

Nebenpersonen:

Agamemnon: pedantischer Lehrer der Beredsamkeit. — Quartilla: libidinöse Priesterin des Priapus. Psyche: Dienerin der Quartilla. Pannychis, „la Veille": ein junges Mädchen bei Quartilla. — Trimalchio, „Schlemmer, Sybarit": Freigelassener, protzenhafter und halbgebildeter Emporkömmling. Fortunata: die „Beglückte": ehemalige Gassensängerin, Gattin Trimalchios. Habinnas: Steinmetzmeister, Freund und Zechgenosse des Trimalchio. Scintilla, „Funke": Habinnas Gattin und Busenfreundin der Fortunata. Hermeros: frecher Freund Trimalchios. Dama, Seleucos, Phileros, Ganymedes, Echion und Nikeros: Zechgenossen des Trimalchio. — Lichas: ein reicher Schiffsherr aus Tarent. Tryphaena: Geliebte des Lichas. — Circe: Schönheit in Kroton, Geliebte des Enkolpios. Chrysis: Zofe der Circe. Proselenos: alte Zauberin. Oenothea: alte Priapriesterin. Philomela: abgelebte Schönheit und Kupplerin.

Schauplatz:

In den ersten drei Teilen eine Seehandelsstadt Kampaniens, sehr wahrscheinlich Puteoli; im vierten Abschnitt das Schiff des Lichas; im fünften das süditalische Kroton.

Zeit:

Wahrscheinlich die ersten Regierungsjahre Neros.

I

LETZTE ABENTEUER MIT ASKYLTOS

Enkolps Unterredung mit dem Rhetor Agamemnon

*

1. „Num alio genere furiarum declamatores inquietantur, qui clamant: »Haec vulnera pro libertate publica excepi; hunc oculum pro vobis impendi: Date mihi ducem, qui me ducat ad liberos meos; nam succisi poplites membra non sustinent«? Haec ipsa tolerabilia essent, si ad eloquentiam ituris viam facerent. Nunc et rerum tumore et sententiarum vanissimo strepitu hoc tantum proficiunt, ut, cum in forum venerint, putent se in alium orbem terrarum delatos. Et ideo ego adulescentulos existimo in scholis stultissimos fieri, quia nihil ex his, quae in usu habemus, aut audiunt aut vident, sed piratas cum catenis in litore stantes, sed tyrannos edicta scribentes, quibus imperent filiis, ut patrum suorum capita praecidant, sed responsa in pestilentiam data, ut virgines tres aut plures immolentur, sed mellitos verborum globulos et omnia dicta factaque quasi papavere et sesamo sparsa.

2. Qui inter haec nutriuntur, non magis sapere possunt, quam bene olere, qui in culina habitant. Pace vestra liceat dixisse, primi omnium eloquentiam perdidistis. Levibus

Enkolps Unterredung mit dem Rhetor Agamemnon

Enkolpios ist auf vielen Irrfahrten von Massilia über Bajä und Neapel nach Puteoli verschlagen worden. Dort halten sich Enkolpios und Askyltos als angebliche Scholaren auf und schließen sich an ihren Lehrer, den Rhetor Agamemnon [1]), näher an. Mitten in einer Unterredung des Enkolpios mit Agamemnon beginnt unser Text.

[Enkolpios spricht:]

1. – – „Werden unsere Deklamatoren [2]) nicht von einer anderen Art Raserei heimgesucht, wenn sie ausrufen: »Diese Wunden habe ich für die allgemeine Freiheit empfangen; dieses Auge habe ich für euch geopfert: Gebt mir einen Begleiter, der mich zu meinen Kindern führt; denn meine durchschnittenen Kniekehlen tragen meine Glieder nicht« [3])? Diese Begeisterung wäre noch erträglich, wenn sie denen, die zur Beredsamkeit gelangen wollen, den Weg öffnete. Jetzt aber erreichen sie durch den Schwulst der Gegenstände und durch den völlig nichtigen Lärm ihrer Sentenzen nur dieses eine, daß sie sich, wenn sie aufs Forum kommen, in eine andere Welt versetzt fühlen. Und deshalb glaube ich, daß unsere jungen Leute in den Schulen ganz verdummt werden, weil sie dort nichts von den Dingen hören oder sehen, die in der Praxis vorkommen, sondern von Piraten [4]), die in Fesseln am Ufer stehen, von Tyrannen, die Erlasse schreiben, in denen sie den Söhnen befehlen, die Köpfe ihrer eigenen Väter abzuschlagen, von Bescheiden, gegen eine Pest drei Jungfrauen und mehr zu opfern, endlich von honiggesüßten Wortklößen und lauter Worten und Taten, die gewissermaßen mit Mohn und Sesam bestreut sind.

2. Wer in dieser Umgebung aufgezogen wird, kann nicht mehr Geschmack haben als einer gut riechen kann, weil er in der Küche wohnt. Mit Verlaub zu reden, ihr seid die ersten von allen, die die Beredsamkeit zugrunde gerichtet

enim atque inanibus sonis ludibria quaedam excitando effecistis, ut corpus orationis enervaretur et caderet. Nondum iuvenes declamationibus continebantur, cum Sophocles aut Euripides invenerunt verba, quibus deberent loqui. Nondum umbraticus doctor ingenia deleverat, cum Pindarus novemque lyrici Homericis versibus canere timuerunt. Et ne poetas solum ad testimonium citem, certe neque Platona neque Demosthenem ad hoc genus exercitationis accessisse video. Grandis et, ut ita dicam, pudica oratio non est maculosa nec turgida, sed naturali pulchritudine exsurgit. Nuper ventosa istaec et enormis loquacitas Athenas ex Asia commigravit animosque iuvenum ad magna surgentes veluti pestilenti quodam sidere afflavit, semelque corrupta regula eloquentia stetit et obmutuit. Ad summam, quis postea Thucydidis, quis Hyperidis ad famam processit? Ac ne carmen quidem sani coloris enituit, sed omnia quasi eodem cibo pasta non potuerunt usque ad senectutem canescere. Pictura quoque non alium exitum fecit, postquam Aegyptiorum audacia tam magnae artis compendiariam invenit."

3. Non est passus Agamemnon me diutius declamare in porticu, quam ipse in schola sudaverat, sed „Adulescens" inquit „quoniam sermonem habes non publici saporis et, quod rarissimum est, amas bonam mentem, non fraudabo te arte secreta. Nihil nimirum in his exercitationibus doctores peccant, qui necesse habent cum insanientibus furere. Nam nisi dixerint, quae adulescentuli probent, ut ait Cicero,

haben. Denn ihr habt durch nichtige und leere Töne eine Welt des Scheins hervorgezaubert und dadurch bewirkt, daß der Kern der Rede kraftlos wurde und zu Falle kam. Damals beschränkten sich die jungen Leute noch nicht auf bloße Redeübungen, als Sophokles oder Euripides ihre Worte fanden, mit denen sie reden wollten. Damals hatte noch kein Schulpedant das Genie erstickt, als Pindar und die neun Lyriker sich scheuten, in homerischen Versen zu dichten. Und um nicht nur die Dichter zu Zeugen aufzurufen, sicherlich haben sich, wie ich sehe, Platon und Demosthenes auf eine solche Art von Redeübungen nicht eingelassen. Die große und sozusagen schamhafte Rede ist nicht buntscheckig, nicht schwülstig, sondern erhebt sich in ihrer natürlichen Schönheit. In jüngster Zeit freilich ist eure windige und regellose Geschwätzigkeit aus Asien [5]) nach Athen übergesiedelt und hat den auf das Große gerichteten Sinn der Jugend wie mit einer siderischen Pest angehaucht. Und nachdem einmal das Gesetz verdorben war, ist die Beredsamkeit zum Stillstand gekommen und völlig verstummt. Kurz gesagt, wer ist später zum Ruhm eines Thukydides, wer zum Ruhm eines Hyperides aufgestiegen? Nicht einmal ein Gedicht von gesundem Kolorit ist entstanden, sondern alles, was gewissermaßen mit der gleichen Kost genährt war, vermochte nicht, das Greisenalter zu erreichen. Auch die Malerei hat keinen anderen Ausgang genommen, nachdem die Verwegenheit der Ägypter eine Abkürzung [6]) für diese hohe Kunst erfunden hat.

3. Agamemnon wollte es nicht dulden, daß ich länger in der Säulenhalle deklamierte, als er selbst in der Schule geschwitzt hatte. „Mein lieber junger Mann", meinte er, „da du Ausführungen von nicht alltäglichem Geschmacke machst und, was äußerst selten ist, gesunden Menschenverstand zeigst, so will ich dich nicht mit einer Geheimkunst betrügen. Bei diesen Redeübungen liegt die Schuld natürlich nicht bei den Lehrern, die notgedrungen mit den Rasenden rasen müssen. Denn wenn sie nicht das sagten, was die jungen Leute hören wollen, so würden sie bald, wie Cicero

»soli in scholis relinquentur«, sicut adulatores, cum cenas divitum captant, nihil prius meditantur quam id, quod putant gratissimum auditoribus fore: Nec enim aliter impetrabunt quod petunt, nisi quasdam insidias auribus fecerint: Sic eloquentiae magister, nisi tanquam piscator eam imposuerit hamis escam, quam scierit appetituros esse pisciculos, sine spe praedae morabitur in scopulo.

4. Quid ergo est? Parentes obiurgatione digni sunt, qui nolunt liberos suos severa lege proficere. Primum enim, sic ut omnia, spes quoque suas ambitioni donant. Deinde cum ad vota properant, cruda adhuc studia in forum pellunt et eloquentiam, qua nihil esse maius confitentur, pueris induunt adhuc nascentibus. Quod si paterentur laborum gradus fieri, ut studiosi iuvenes lectione severa irrigarentur, ut sapientiae praeceptis animos componerent, ut verba atroci stilo effoderent, ut quod vellent imitari diu audirent, ut persuaderent sibi nihil esse magnificum, quod pueris placeret: iam illa grandis oratio haberet maiestatis suae pondus. Nunc pueri in scholis ludunt, iuvenes ridentur in foro, et quod utroque turpius est, quod quisque perperam didicit, in senectute confiteri non vult. Sed ne me putes improbasse schedium Lucilianae humilitatis, quod sentio, et ipse carmine effingam:

sagt, »allein in den Schulen übrig bleiben«. Sie machen es wie die Parasiten, wenn sie sich Einladungen zu Diners bei reichen Leuten verschaffen wollen; sie sinnen auf nichts anderes, als was nach ihrer Meinung den Hörern am erwünschtesten sein dürfte. Denn sie werden ihr Vorhaben nicht anders erreichen, als wenn sie den Ohren gewisse Hinterhalte legen: So auch der Lehrer der Beredsamkeit. Wenn er nicht wie ein Angler d e n Köder an seinen Haken hängt, von dem er genau weiß, daß die Fischlein danach schnappen werden, so kann er lange ohne jede Aussicht auf Erfolg auf seinem Felsen sitzen.

4. Wie steht es also? Es sind die Eltern, die den Tadel verdienen, weil sie ihre Söhne nicht nach strengem Gesetz fördern wollen. Denn zunächst opfern sie wie alles andere so auch ihre hoffnungsvollen Kinder ihrer Eitelkeit. Wenn sie dann übereilt auf das Ziel ihrer (ehrgeizigen) Wünsche losgehen, treiben sie die noch nicht ausgereiften Studien (ihrer Söhne) auf das Forum und tränken die noch in der Entwickelung stehenden Knaben mit einer Beredsamkeit, die sie für unübertrefflich halten. Wenn sie jedoch ein schrittweises Fortschreiten der Studien in der Weise zuließen, daß die lernbegierigen jungen Leute mit ernsthafter Lektüre durchtränkt würden, daß sie ihren Geist mit den Geboten der Lebensweisheit sättigten, daß sie ihre Worte mit strengem Griffel feilten, daß sie das lange anhörten, was sie nachahmen wollten, daß sie sich selbst überzeugten, nichts könne erhaben sein, was Knaben gefällt: dann hätte jene ernste Rede auch das Vollgewicht ihrer Würde. Heute aber spielen die Knaben in den Schulen nur, die Jünglinge werden auf dem Forum ausgelacht, und – schlimmer noch als beides – was ein jeder an Verkehrtheiten gelernt hat, das will er im Alter nicht zugeben. Damit du aber nicht glaubst, ich hätte eine Abneigung gegen die Stegreifdichtung von der Kunstlosigkeit des Lucilius, so will ich dir meine Ansicht in dichterischer Form darlegen:

5. Artis severae si quis ambit effectus
Mentemque magnis applicat, prius mores
Frugalitatis lege poliat exacta.
Nec curet alto regiam trucem vultu
Cliensve cenas impotentium captet.
Nec perditis addictus obruat vino
Mentis calorem, neve plausor in scaenam
Sedeat redemptus histrionis ad rictus.
Sed sive armigerae rident Tritonidis arces,
Seu Lacedaemonio tellus habitata colona
Sirenumve domus, det primos versibus annos
Maeoniumque bibat felici pectore fontem.
Mox et Socratico plenus grege mittat habenas
Liber et ingentis quatiat Demosthenis arma.
Hinc Romana manus circumfluat et modo Graio
Exonerata sono mutet suffusa saporem.
Interdum subducta foro det pagina cursum
Et fortuna sonet celeri distincta meatu.
Dent epulas et bella truci memorata canore
Grandiaque indomiti Ciceronis verba minentur.
His animum succinge bonis: Sic flumine largo
Plenus Pierio defundes pectore verba.

Enkolpios und Askyltos im Lupanar

6. Dum haec diligentius audio, non notavi mihi Ascylti fugam. Et dum in hoc dictorum aestu in hortis incedo, ingens scholasticorum turba in porticum venit, ut appare-

5. Wes Sinnen auf die Wirkung ernster Kunst gerichtet ist,
Wes Geist nach Großem strebt, der bilde seine Sitten erst
Nach strenger Regel reiner Einfachheit.
Der blicke nicht erhobnen Haupts nach stolzem Königshof,
Gier' als Klient nicht nach der Tafel übermüt'ger Herrn;
Der gebe sich nicht preis Verworfnen, richte nicht zugrund
Durch Weingenuß des Geistes Glut; auch sitz' er als Klaqueur
Nicht im Theater, wo die Bühne sein Gelach erkauft.
Und lacht auch noch so sehr Athenens waffenstolze Burg,
Lacht Spartas Kolonistenland und der Sirenen Sitz,
Die ersten Jahre widm' er unbeirrt der Dichtkunst sich
Und labe mit beglückter Brust sich an Homeros Quell.
Frei lockr' er dann die Zügel, von sokrat'schem Geist erfüllt,
Und schüttle kühn Demosthenes' gewaltge Waffen drauf.
Ausbreiten mögen später sich die röm'schen Scharen und,
Vom Stile Griechenlands entbunden, wandeln den Geschmack.
Oft gebe auf dem Forum das Konzept der Rede Lauf,
Auch freie Red' ertön' in raschem Gang, doch wohlgefügt.
Malt Festgelage oder Kriege, voll von hartem Klang,
Und droht mit Donner, gleich dem unbezwungnen Cicero!
Mit solcher Meisterschaft umgürte deinen Geist: alsdann
Ergießt sich, voll der Musen, aus der Brust der Worte Strom.

Enkolpios und Askyltos im Lupanar

6. Während ich dem Agamemnon sehr aufmerksam zuhörte, merkte ich die Flucht des Askyltos nicht. Und als ich noch ganz erhitzt von diesen Gesprächen im Park umherging, kam eine gewaltige Menge von Schülern in die Halle,

bat, ab extemporali declamatione nescio cuius, qui Agamemnonis suasoriam exceperat. Dum ergo iuvenes sententias rident ordinemque totius dictionis infamant, opportune subduxi me et cursim Ascylton persequi coepi. Sed nec viam diligenter tenebam nec quod stabulum esset sciebam. Itaque quocumque ieram, eodem revertebar, donec et cursu fatigatus et sudore iam madens accedo aniculam quandam, quae agreste holus vendebat, et 7. „Rogo" inquam „mater, numquid scis, ubi ego habitem?" Delectata est illa urbanitate tam stulta et „Quidni sciam?" inquit, consurrexitque et coepit me praecedere. Divinam ego putabam – –. Subinde ut in locum secretiorem venimus, centonem anus urbana reiecit et „Hic" inquit „debes habitare". Cum ego negarem me agnoscere domum, video quosdam intesticulos nudasque meretrices furtim spatiantes. Tarde, immo iam sero intellexi me in fornicem esse deductum. Exsecratus itaque aniculae insidias operui caput et per medium lupanar fugere coepi in alteram partem.

Ecce in ipso aditu occurrit mihi aeque lassus ac moriens Ascyltos; putares ab eadem anicula esse deductum. Itaque ut ridens eum consalutavi, quid in loco tam deformi faceret, quaesivi. 8. Sudorem ille manibus detersit et „Si scires" inquit „quae mihi acciderunt". „Quid novi?" inquam ego. At ille deficiens „Cum errarem" inquit „per totam civitatem nec invenirem, quo loco stabulum reliquissem, accessit ad me pater familiae et ducem se itineris humanissime promisit. Per anfractus deinde obscurissimos egressus in hunc locum me perduxit prolatoque peculio coepit rogare

anscheinend von einer Stegreifrede irgendeines Rhetors, der die Suasorie Agamemnons fortgesetzt hatte. Die jungen Leute machten sich über seine Gedankenblüten lustig und sprachen abfällig von dem ganzen Aufbau seiner Rede. Bei dieser günstigen Gelegenheit schlich ich mich davon und lief dem Askyltos eilig nach. Aber da ich den Weg nicht genau innehielt und auch nicht recht wußte, wo unsere Herberge lag, so kam ich immer wieder dorthin, wo ich schon gewesen war. Vom Laufen ermüdet und schon ganz in Schweiß gebadet, ging ich endlich an ein altes Weib heran, das Kohl vom Felde verkaufte, und fragte sie: 7. „Liebes Mütterchen, ich bitte dich, weißt du vielleicht, wo ich wohne?" Die Alte lachte über meinen törichten Scherz und sagte: „Warum sollte ich das nicht wissen?" Dann stand sie auf und ging mir voran. Ich hielt sie für eine Wahrsagerin – –. Als wir darauf an einen etwas abgelegenen Ort gekommen waren, schlug die höfliche Alte einen Türvorhang zurück und sagte: „Hier mußt du wohnen." Als ich ihr sagte, ich kenne dieses Haus gar nicht, bemerkte ich, wie einige Buhlknaben und nackte Dirnen hin und her huschten. Endlich, leider schon zu spät, sah ich ein, daß ich in ein Bordell verschleppt worden war. Ich verfluchte die hinterlistige Alte, verhüllte mein Haupt und lief mitten durch das Lupanar nach der anderen Seite des Hauses[7]).

Siehe da, gerade am Eingange, läuft mir Askyltos ebenso ermattet und halbtot in die Arme. Ich mußte annehmen, er sei von derselben Alten verschleppt worden. Lachend begrüßte ich ihn und fragte, was er denn an diesem sauberen Orte zu schaffen habe. 8. Er wischte sich den Schweiß mit den Händen ab und sagte: „Wenn du wüßtest, was mir begegnet ist." „Nun, was gibt's denn Neues?" fragte ich. Darauf erzählte er, noch ganz außer Atem: „Als ich die ganze Stadt durchirrte und nicht ausfindig machen konnte, wo ich unser Quartier gelassen hatte, da trat ein biederer Hausvater an mich heran und bot sich aufs höflichste als Wegführer an. Dann führte er mich auf den dunkelsten Kreuz- und Querwegen endlich hierher, bot mir Geld an

stuprum. Iam pro cella meretrix assem exegerat, iam ille mihi iniecerat manum, et nisi valentior fuissem, dedissem poenas."

*

Adeo ubique omnes mihi videbantur satureum bibisse.

*

Junctis viribus molestum contempsimus.

*

Der Streit um den Knaben Giton

9. Quasi per caliginem vidi Gitona in crepidine semitae stantem et in eundem locum me conieci.

*

Cum quaererem, numquid nobis in prandium frater parasset, consedit puer super lectum et manantes lacrimas pollice extersit. Perturbatus ego habitu fratris, quid accidisset, quaesivi. Et ille tarde quidem et invitus, sed postquam precibus etiam iracundiam miscui, „Tuus" inquit „iste frater seu comes paulo ante in conductum accucurrit coepitque mihi velle pudorem extorquere. Cum ego proclamarem, gladium strinxit et »Si Lucretia es« inquit »Tarquinium invenisti«.

Quibus ego auditis intentavi in oculos Ascylti manus et „Quid dicis" inquam „muliebris patientiae scortum, cuius ne spiritus quidem purus est?" Inhorrescere se finxit Ascyl-

und machte mir einen unzüchtigen Antrag. Schon hatte eine Dirne für die Hergabe ihrer Kammer ein Aß als Bezahlung eingezogen, schon hatte er mich mit den Händen gepackt, und wenn ich nicht der Stärkere gewesen wäre, so wäre es mir wohl übel ergangen."

*

Es kam mir so vor, als ob alle Stendelwurz [8]) getrunken hätten.

*

Mit vereinten Kräften gelang es uns, den Unhold abzuwehren.

*

Der Streit um den Knaben Giton

[Enkolp hatte schon die ganze Stadt vergeblich durchstreift.]

9. Da sah ich wie durch einen Nebel den Giton am Rande eines Gäßchens stehen und begab mich ebendahin.

*

Als ich nun fragte, ob das Brüderchen uns etwas zum Frühstück bereitet habe, setzte sich der Knabe auf sein Bett und wischte sich mit dem Daumen die herabströmenden Tränen ab. Ich war ganz beunruhigt durch die Haltung des Brüderchens und fragte ihn, was geschehen sei. Da redete der Knabe zuerst stockend und mit Widerstreben. Aber als ich zu meinen Bitten auch noch den Zorn fügte, da erzählte er: „Dein Bruder oder Kamerad kam kurz vorher in unsere Herberge gelaufen und wollte mir mit Gewalt meine Ehre rauben. Und als ich laut schrie, da zog er sein Schwert und rief: »Wenn du Lucretia bist, dann hast du deinen Tarquinius gefunden.«" [9])

Als ich das gehört hatte, fuhr ich dem Askyltos mit den Fäusten in die Augen und schrie ihn an: „Was hast du dazu zu sagen, du männliche Dirne, deren Atem nicht einmal rein ist?" Askyltos stellte sich zunächst entrüstet,

tos, mox sublatis fortius manibus longe maiore nisu exclamavit: „Non taces" inquit „gladiator obscene, quem de ruina harena dimisit? Non taces, nocturne percussor, qui ne tum quidem, cum fortiter faceres, cum pura muliere pugnasti, cuius eadem ratione in viridario frater fui, qua nunc in deversorio puer est?" „Subduxisti te" inquam „a praeceptoris colloquio." 10. „Quid ego, homo stultissime, facere debui, cum fame morerer? An videlicet audirem sententias, id est vitrea fracta et somniorum interpretamenta? Multo me turpior es tu hercule, qui ut foris cenares, poetam laudasti." Itaque ex turpissima lite in risum diffusi pacatius ad reliqua secessimus.

Rursus in memoriam revocatus inuriae „Ascylte" inquam „intellego nobis convenire non posse. Itaque communes sarcinulas partiamur ac paupertatem nostram privatis quaestibus temptemus expellere. Et tu litteras scis et ego. Ne quaestibus tuis obstem. aliud aliquid promittam; alioqui mille causae quotidie nos collident et per totam urbem rumoribus different." Non recusavit Ascyltos et „Hodie" inquit „quia tamquam scholastici ad cenam promisimus, non perdamus noctem. Cras autem, quia hoc libet, et habitationem mihi prospiciam et aliquem fratrem". „Tardum est" inquam „differre quod placet".

erhob aber bald mit überlegener Kraft seine Fäuste und schrie mit noch viel lauterer Stimme: „Willst du nicht schweigen, du geiler Gladiator, den die Arena nach seinem Versagen entlassen hat? Willst du nicht schweigen, du nächtlicher Straßenräuber, der du nicht einmal damals, als du noch nicht so ausgemergelt warst, mit einem ehrbaren Weibe gekämpft hast, dessen Brüderchen ich damals in einem Lustgarten auf gleiche Weise gewesen bin, wie es jetzt dein Knabe in unserer Herberge ist?" „Du hast dich", entgegnete ich ihm, „aus dem Vortrage des Rhetors heimlich davongeschlichen!" 10. „Was hätte ich denn machen sollen, du Erznarr, als ich vor Hunger sterben wollte? Ich hätte mir wohl gar die Gedankenblüten mitanhören sollen? Dieses Klick-klack von zerbrochenen Gläsern und diese Auslegungen von Träumen? Du bist doch wahrhaftig viel schlimmer als ich. Du hast es fertig gebracht, einen Dichter zu lobhudeln, nur um zum Essen eingeladen zu werden." So sind wir denn aus dem widerwärtigsten Streit in helles Lachen geraten und haben uns dann, wieder etwas versöhnlicher gestimmt, anderen Dingen zugewandt.

Als mir aber seine Schandtat wieder ins Gedächtnis zurückkam, erklärte ich: „Mein lieber Askyltos, ich sehe ein, daß wir doch nicht zusammenpassen. Wir wollen also unser gemeinsames Gepäck teilen und versuchen, unsere Armut jeder durch einen eigenen Erwerb zu bekämpfen. Du verstehst dich auf die Wissenschaften und ich auch. Um deinem Erwerb nicht im Wege zu stehen, will ich irgend etwas anderes ergreifen. Sonst haben wir täglich tausend Anlässe zum Streit und kommen in der ganzen Stadt ins Gerede." Askyltos hatte nichts dagegen und meinte: „Heute, wo wir ja gewissermaßen Studenten sind und zu einem Diner zugesagt haben, wollen wir uns diese Nacht nicht verderben. Aber morgen werde ich mich, da wir so beschlossen haben, nach einem anderen Quartier und einem anderen Bruder umsehen." „Es wäre ja recht schwerfällig", erwiderte ich darauf, „wenn man etwas aufschieben wollte, was nun einmal beschlossene Sache ist."

Hanc tam praecipitem divisionem libido faciebat; iam dudum enim amoliri cupiebam custodem molestum, ut veterem cum Gitone meo rationem reducerem.

*

11. Postquam lustravi oculis totam urbem, in cellulam redii, osculisque tandem bona fide exactis alligo artissimis complexibus puerum fruorque votis usque ad invidiam felicibus. Nec adhuc quidem omnia erant facta, cum Ascyltos furtim se foribus admovit discussisque fortissime claustris invenit me cum fratre ludentem. Risu itaque plausuque cellulam implevit, opertum me amiculo evolvit et „Quid agebas" inquit „frater sanctissime, qui diverti contubernium facis"? Nec se solum intra verba continuit, sed lorum de pera solvit et me coepit non perfunctorie verberare, adiectis etiam petulantibus dictis: „Sic dividere cum fratre nolito."

Der Rechtsstreit um Mantel und Tunika

12. Veniebamus in forum deficiente iam die, in quo notavimus frequentiam rerum venalium, non quidem pretiosarum, sed tamen quarum fidem male ambulantem obscuritas temporis facillime tegeret. Cum ergo et ipsi raptum latrocinio pallium detulissemus, uti occasione opportunissima coepimus atque in quodam angulo laciniam extremam

An dieser so plötzlichen Trennung war lediglich die Sinnlichkeit schuld. Es war nämlich schon lange mein sehnlicher Wunsch, den lästigen Wächter loszuwerden, um wieder mit meinem geliebten Giton in der alten Weise verkehren zu können.

[Enkolp war dem Askylt, der sich plötzlich entfernt hatte, nachgegangen.]

11. Nachdem ich die ganze Stadt abgesucht hatte, kehrte ich in meine Kammer zurück. Wir küßten uns endlich ganz zwanglos. Dann hielt ich den Knaben in den innigsten Umarmungen fest und genoß in beneidenswertem Maße die glückliche Erfüllung meiner Wünsche. Aber noch war nicht alles beendet, als Askyltos sich heimlich an die Tür heranschlich, mit größter Gewalt die Riegel zerbrach und mich mitten im Liebesspiel mit meinem Brüderchen überraschte. Daher erfüllte er die Kammer mit Gelächter und Beifallklatschen, zog mir den Mantel weg, mit dem ich bedeckt war, und schrie: „Was treibst du da, mein höchst ehrbarer Bruder, nachdem du unsere alte Kameradschaft auseinandergebracht hast?" Und er begnügte sich nicht mit bloßen Worten, sondern löste einen Riemen von seinem Ranzen und begann, mich damit durchzuprügeln, aber nicht nur so obenhin, wobei er noch die Schmähworte hinzufügte: „Das nennst du brüderlich teilen!"

Der Rechtsstreit um Mantel und Tunika

12. Als sich der Tag schon neigte, kamen wir auf den Markt. Dort bemerkten wir eine Menge von verkäuflichen Waren, die zwar nicht kostbar waren, deren zweifelhafte Rechtmäßigkeit aber das Dämmerlicht des Abends sehr gut verschleiern konnte. Wir brachten deshalb auch unseren gestohlenen Mantel hin und schickten uns an, die sehr günstige Gelegenheit zu benützen und in irgendeinem Winkel

concutere, si quem forte emptorem splendor vestis posset adducere. Nec diu moratus rusticus quidam familiaris oculis meis cum muliercula comite propius accessit ac diligentius considerare pallium coepit. Invicem Ascyltos iniecit contemplationem super umeros rustici emptoris ac subito exanimatus conticuit. Ac ne ipse quidem sine aliquo motu hominem conspexi; nam videbatur ille mihi esse, qui tunicam in solitudine invenerat. Plane is ipse erat. Sed cum Ascyltos timeret fidem oculorum, ne quid temere faceret, prius tanquam emptor propius accessit detraxitque umeris laciniam et diligentius temptavit. 13. O lusum fortunae mirabilem. Nam adhuc nec suturae quidem attulerat rusticus curiosas manus, et tanquam mendici spolium etiam fastidiose venditabat. Ascyltos postquam depositum esse inviolatum vidit et personam vendentis contemptam, seduxit me paululum a turba et „Scis" inquit „frater, redisse ad nos thesaurum, de quo querebar? Illa est tunicula adhuc, ut apparet, intactis aureis plena. Quid ergo facimus, aut quo iure rem nostram vindicamus?"

Exhilaratus ego, non tantum quia praedam videbam, sed etiam quod fortuna me a turpissima suspicione dimiserat, negavi circuitu agendum, sed plane iure civili dimicandum, ut si nollent alienam rem domino reddere, ad interdictum venirent.

14. Contra Ascyltos leges timebat et „Quis" aibat „hoc loco nos novit, aut quis habebit dicentibus fidem? Mihi

seinen äußersten Zipfel auszubreiten, um zu sehen, ob die Pracht des Kleidungsstückes irgendeinen Käufer anlocken könnte. Es dauerte auch nicht lange, da trat ein Bauer, der mir recht bekannt vorkam, in Begleitung eines Weibleins heran und sah sich den Mantel genauer an. Andererseits richtete Askyltos sein Augenmerk auf die Schultern des kauflustigen Bauern, bekam plötzlich einen Schreck und verstummte. Auch ich betrachtete den Menschen nicht ohne Erregung; denn es schien mir derselbe Mann zu sein, der unsere Tunika an einer abgelegenen Stelle gefunden hatte. Und wahrhaftig, er war es in eigener Person! Aber Askyltos traute seinen Augen nicht recht und wollte nichts Unüberlegtes tun. Deshalb trat er erst näher heran, als ob er selber kaufen wollte, zog dem Bauern den Fetzen von der Schulter und untersuchte ihn genauer. 13. O wunderbares Spiel des Glückes! Der Bauer hatte sich nämlich bisher noch nicht einmal die Mühe gemacht, die Nähte zu befühlen, und hielt (die Tunika) wie eine Bettlerware mit Geringschätzung feil. Askyltos stellte bald fest, daß unser (in die Tunika) eingenähtes Geld noch unberührt und die Person des Verkäufers gering geachtet sei. Darauf führte er mich aus dem Gedränge ein wenig zur Seite und flüsterte mir zu: „Weißt du, lieber Bruder, daß der Schatz, dessen Verlust ich beklagte, wieder zu uns gekommen ist? Das ist dort unsere Tunika, und wie es scheint, ist sie noch voll von unseren Goldstücken, die ganz unberührt geblieben sind. Was machen wir also? Unter welchem Rechtstitel wollen wir unser Eigentum zurückfordern?“

Ich war hocherfreut, nicht nur weil ich die Beute vor Augen sah, sondern auch weil mich ein Glückszufall von einem äußerst schimpflichen Verdachte befreit hatte. Ich behauptete aber, man dürfe nicht auf Umwegen vorgehen, sondern müsse streng nach dem bürgerlichen Rechte so verfahren, daß es zur Verurteilung käme, falls man das fremde Gut dem rechtmäßigen Herrn nicht zurückerstatten wolle.

14. Askyltos hingegen scheute den gesetzlichen Weg und meinte: „Wer kennt uns an diesem Orte und wer wird

plane placet emere, quamvis nostrum sit, quod agnoscimus, et parvo aere recuperare potius thesaurum, quam in ambiguam litem descendere:

Quid faciant leges, ubi sola pecunia regnat,
Aut ubi paupertas vincere nulla potest?
Ipsi qui Cynica traducunt tempora pera
Non nunquam nummis vendere vera solent.
Ergo iudicium nihil est nisi publica merces,
Atque eques, in causa qui sedet, empta probat."

Sed praeter unum dipondium, quo cicer lupinosque destinaveramus mercari, nihil ad manum erat. Itaque ne interim praeda discederet, vel minoris pallium addicere placuit et pretium maioris compendii leviorem facere iacturam.

Cum primum ergo explicuimus mercem, mulier operto capite, quae cum rustico steterat, inspectis diligentius signis iniecit utramque laciniae manum magnaque vociferatione „latrones tenere" clamavit. Contra nos perturbati, ne videremur nihil agere, et ipsi scissam et sordidam tenere coepimus tunicam atque eadem invidia proclamare, nostra esse spolia, quae illi possiderent. Sed nullo genere par erat causa, et cociones, qui ad clamorem confluxerant, nostram scilicet de more ridebant invidiam, quod pro illa parte vindicari videbant pretiosissimam vestem, pro hac pannuciam ne centonibus quidem bonis dignam. Hinc Ascyltos bene risum discussit,

unseren Aussagen Glauben schenken? Ich bin durchaus für Kauf, obgleich das bestimmt unser Eigentum ist, was wir als solches erkannt haben. Wir wollen doch lieber für wenig Geld einen großen Schatz wiedererlangen, als daß wir uns auf einen unsicheren Prozeß einlassen:

Was vermag das Gesetz, wo doch das Geld nur entscheidet
Und wo Armut allein niemals erringet den Sieg?
Selbst den Männern, die ständig man sieht mit dem kynischen Ranzen [10]),
Pflegt zuweilen für Geld käuflich die Wahrheit zu sein:
Also gilt das Recht nicht mehr als billige Ware;
Wer den Ritter [11]) sich kauft, der nur gewinnt den Prozeß.

Aber außer einem Zwei-Aß-Stück, wofür wir Kichererbsen und Wolfsbohnen kaufen wollten, war nichts in unseren Händen. Um daher nicht inzwischen die Beute zu verlieren, beschlossen wir, den Mantel für einen noch geringeren Betrag loszuschlagen und für den Preis eines größeren Gewinns einen kleineren Verlust in Kauf zu nehmen.

Sobald wir aber die Ware ganz entfaltet hatten, sah sich das Weib mit dem verhüllten Haupte, das bei dem Bauern gestanden hatte, die Merkmale genauer an, warf beide Hände auf das Gewand und rief mit gewaltigem Geschrei: „Haltet die Diebe!" Wir dagegen gerieten in Verwirrung und begannen, um nicht ganz untätig zu scheinen, die zerrissene und schmutzige Tunika festzuhalten und mit gleicher Erregung laut zu rufen: Unsere Beute sei das, was jene besäßen. Aber die Rechtslage war keineswegs gleich, und die Makler [11]), die auf unser Geschrei zusammengelaufen waren, machten sich natürlich ganz gehörig über unsere Erregung lustig, weil sie sahen, daß von der Gegenpartei ein höchst wertvolles Kleidungsstück zurückgefordert werde, von uns aber ein Lumpengewand, das nicht einmal gute Flicken wert war. Da machte Askyltos dem Gelächter geschickt ein Ende, indem er Ruhe gebot und sagte: 15. „Wir sehen, daß einem

qui silentio facto: 15. „Videmus“ inquit „suam cuique rem esse carissimam; reddant nobis tunicam nostram et pallium suum recipiant.“ Etsi rustico mulierique placebat permutatio, advocati tamen iam paene nocturni, qui volebant pallium lucrifacere, flagitabant, uti apud se utraque deponerentur ac postero die iudex querellam inspiceret. Neque enim res tantum, quae viderentur in controversiam esse, sed longe aliud quaeri, quod in utraque parte scilicet latrocinii suspicio haberetur. Iam sequestri placebant, et nescio quis ex cocionibus, calvus, tuberosissimae frontis, qui solebat aliquando etiam causas agere, invaserat pallium exhibiturumque crastino die affirmabat. Ceterum apparebat nihil aliud quaeri, nisi ut semel deposita vestis inter praedones strangularetur et nos metu criminis non veniremus ad constitutum.

*

Idem plane et nos volebamus. Itaque utriusque partis votum casus adiuvit. Indignatus enim rusticus, quod nos centonem exhibendum postularemus, misit in faciem Ascylti tunicam et liberatos querella iussit pallium deponere, quod solum litem faciebat. Et recuperato, ut putabamus, thesauro in deversorium praecipites abimus praeclusisque foribus ridere acumen non minus cocionum quam calumniantium coepimus, quod nobis ingenti calliditate pecuniam reddidissent.

Nolo quod cupio, statim tenere,

Nec victoria mi placet parata.